

die Ungarn seien des Reiches Feinde, es gelte das Vaterland und ihr Väter zu rächen; bald würden die Feinde weichen, wenn sie nur tapfer darauf losgingen und sich wacker schlugen. Da schwoll einem jeden im Heere das Herz voll Mut; mit Lust sahen sie, wie ihr König bald vorn, bald in der Mitte, bald in den letzten Reihen des Heeres sich auf dem Rosse tummelte und die Fahne des Erzengels Michael, das Hauptbanner des Reiches, überall vor ihm wehte. In wilder Glucht stoben die Ungarn nach dem ersten Angriff der sächsischen Reiter auseinander; ihr Lager wurde erstürmt, und zahlreiche Gefangene erhielten die Freiheit. Solange König Heinrich lebte, betrat kein Ungar wieder deutschen Boden.

Wenige Jahre nach dieser Schlacht, die den Ruhm des großen Sachsenkönigs über alle Welt verbreitete, starb Heinrich auf seiner Pfalz zu Memleben und „hinterließ einen Sohn noch größer als er selbst und diesem Sohne ein großes, weites Reich, das er nicht von seinen Vätern ererbt, sondern durch eigene Kraft errungen hatte“.

Bruderzwist  
im sächsischen  
Königshause

§ 4. **Otto I.** In der Fülle der Jugend, voll hochfliegender Pläne, bestieg Otto der Große, Heinrichs Sohn, den deutschen Königsthron und wurde in Gegenwart aller Fürsten mit ungewöhnlicher Pracht zu Aachen gekrönt. Schwer und bitter waren die ersten Jahre der Regierung für Otto, da sich seine eigenen Verwandten wiederholt gegen ihn auflehnten. Besonders machte ihm sein Bruder Heinrich viel zu schaffen. Dieser behauptete mehr Anrecht auf den deutschen Königsthron zu haben; in seinen Adern rolle edleres Blut, da er erst nach des Vaters Thronbesteigung geboren sei, während Otto das Licht der Welt erblickt habe, als der Vater nur Herzog war. So faßte Heinrich den ruchlosen Plan, seinen königlichen Bruder vom Throne zu stürzen. Der Plan mißlang, und König Otto verzieh dem jüngeren Bruder in seiner Großmut. Aber diesem ließ der Ehrgeiz keine Ruhe; er gewann einige unzufriedene sächsische Edle zur Verschwörung und trachtete mit frevler Hand dem König nach dem Leben. Allein der teuflische Anschlag wurde verraten. Die Verschworenen fanden den verdienten Tod nach dem Gesetz durch Henkershand, nur Heinrich rettete sich durch die Flucht. Lange Zeit wußte niemand, wo er sich aufhielt. Endlich hatte die Reue in seinem Herzen Eingang gefunden, und er dankte Gott auf den Knien, daß dieser den Bruder beschützt hatte. Verzeihung zu erlangen war sein Begehrt, und so suchte er den König auf, der im Dom zu Frankfurt a. M. gerade das Weihnachtsfest feierte. Als die frohe Engelsbotschaft: „Friede auf Erden“ eben verhallt war, trat Heinrich im Büssergewand mit nackten Füßen in die Kirche und warf sich vor Otto mit der flehentlichen Bitte um Gnade nieder auf die Erde. Der König konnte nicht widerstehen, er verzieh dem Bruder abermals und schenkte ihm die Freiheit. Und wahrlich, Otto hatte es nicht zu bereuen,